

Das Konzept der Reflexivität

George Soros

Das Konzept der Reflexivität ist sehr einfach. In Situationen, in denen denkende Teilnehmer vorkommen, gibt es eine Zwei-Wege-Interaktion zwischen dem Denken der Teilnehmer und der Situation, an der sie teilnehmen. Auf der einen Seite versuchen die Teilnehmer die Realität zu verstehen; auf der anderen Seite streben sie danach, ein gewünschtes Resultat zu realisieren. Die zwei Funktionen arbeiten in gegensätzliche Richtungen: in der kognitiven Funktion ist die Realität das Gegebene; in der Teilnehmer-Funktion ist das Verstehen des Teilnehmers die Konstante. Die zwei Funktionen können miteinander interferieren, indem sie das vorausgesetzte Gegebene abhängig machen.

Ich nenne die Interferenz zwischen den beiden Funktionen „Reflexivität“. Ich betrachte Reflexivität als eine Feedback-Schleife zwischen dem Verstehen der Teilnehmer und der Situation, an welcher sie teilnehmen und ich behaupte, dass das Konzept der Reflexivität entscheidend ist für das Verstehen von Situationen, in denen denkende Teilnehmer vorkommen.

Reflexivität macht das Verstehen der Teilnehmer unvollkommen und garantiert, dass ihre Aktionen unbeabsichtigte Konsequenzen haben.

Die Natur der Interferenz zwischen der kognitiven und der partizipatorischen Funktion ist nicht so einfach, und ihre Implikationen sind noch nicht richtig verstanden worden. Die Behauptung, dass unser Verstehen der Welt, in der wir leben, unvollkommen ist, ist so banal, dass sie kaum irgendeiner Erklärung bedarf. Die Art, wie unsere Sinne arbeiten, die Eigentümlichkeit, wie unsere Sprache strukturiert ist, und viele andere Faktoren kommen zusammen, unser Verstehen unvollkommen zu machen; aber die Unvollkommenheit, die durch die Reflexivität eingeführt wird, ist spezifischer und verlangt weitere Erklärungen.

Die Unvollkommenheit, mit der ich mich beschäftige, kommt zum Vorschein, weil wir Teilnehmer sind. Wenn wir als äußere Beobachter agieren, können wir Statements machen, die mit den Fakten korrespondieren oder nicht korrespondieren, ohne diese Fakten zu ändern; wenn wir als Teilnehmer agieren, werden diese Aktionen die Situation ändern, die wir verstehen wollen. Konsequenterweise können wir unsere Entscheidung nicht auf einer Erkenntnis gründen.

Wir mögen viele Dinge wissen und je mehr wir wissen, desto besser sind wir positioniert, die richtige Entscheidung zu treffen, aber Erkenntnis ist keine hinreichende Basis, Entscheidungen treffen zu können. Wir sind mit einer Situation konfrontiert, die von Natur aus unerkennbar ist, und zwar in dem Sinne, dass dasjenige, was ein Faktum sein muss, damit es erkennbar sein kann, in Wirklichkeit von der Sichtweise des Teilnehmers abhängig ist.

Falls die Sichtweisen der Teilnehmer der Situation entsprächen, wäre die Situation nicht unerkennbar und die Teilnehmer könnten auf der Basis der Erkenntnis agieren. Aber das ist

nicht der Fall. Die Situation ist unerkennbar, weil die Sichtweisen der Teilnehmer nicht der Situation entsprechen.

Falls dies wie eine Logik der Zirkularität erscheint, gut, es ist so. Teilnehmer sind in einer Situation gefangen, die durch ein zirkuläres Feedback charakterisiert ist, das ich Reflexivität genannt habe, und diese Reflexivität zu verstehen zwingt sie – und uns, Beobachter, die versuchen Situationen zu verstehen, die denkende Teilnehmer haben – in eine zirkuläre Logik.

Die traditionelle Korrespondenz-Theorie der Wahrheit sieht Erkenntnis als durch wahre Aussagen ausgedrückt. Die Aussage X ist wahr dann und nur dann, wenn das Faktum, das durch X beschrieben wird, tatsächlich stattfindet. Fakten müssen unabhängig von den Aussagen sein, die sich auf sie beziehen, damit ein zuverlässiges Kriterium der Wahrheit hergestellt werden kann. Aber die Entscheidungen der Teilnehmer beziehen sich auf die Zukunft und die Zukunft ist abhängig von den Entscheidungen der Teilnehmer in der Gegenwart. Deswegen konstituieren zukünftige Fakten kein unabhängiges Kriterium, durch welches das gegenwärtige Denken der Teilnehmer als Erkenntnis qualifiziert werden könnte.

Selbst wenn das Resultat mit den Erwartungen einiger Teilnehmer übereinstimmt, würde das nicht diese Erwartungen als Erkenntnis qualifizieren, weil die Entsprechung durch die verschiedenen Erwartungen der Teilnehmer herbeigeführt worden sein kann. Der Anspruch, Erwartungen basierten auf Erkenntnis, heißt abzustreiten, dass Reflexivität irgendeine Rolle bei der Gestaltung des Verlaufs der Ereignisse spielt.

(George Soros, *The Alchemy of Finance*, S. 2;3)

(Übersetzung aus dem Englischen: Alfred Dandyk)